
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49270

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

nomique le changement n'était pas trop profond, malgré une décharge sensible du poids financier après la fin des termes de rachat.⁷ D'autant plus grandes furent les conséquences politiques et mentales: le passage du paysan de l'état de soumission féodale à celui du citoyen grâce aux efforts du gouvernement l'attacha d'une manière frappante au roi et renforça l'opposition antinobiliaire. Ainsi s'explique l'insubordination croissante des paysans à partir des années trente qui culmina au début de la révolution de 1848 quand les paysans se levèrent non contre l'Etat – qui, d'ailleurs, s'empressa de terminer l'oeuvre d'abolition du régime seigneurial par des lois extraordinairement avantageuses –, mais contre la noblesse foncière.

Ne pouvant aborder ici une comparaison entre l'abolition révolutionnaire en France et la désagrégation réformiste en Allemagne, il faut se borner à souligner les résultats exemplaires de l'étude de von Hippel. D'abord, nos connaissances du régime agraire en Allemagne méridionale, région extrêmement morcellée, sont devenues beaucoup plus exactes. Ensuite, le rachat des droits féodaux dans un pays de la zone de seigneurie foncière (*Grundherrschaft*) nous a été démontré et documenté sous tous ses aspects, surtout du point de vue financier et économique, ce dont l'historiographie traditionnelle allemande n'a presque jamais pris soin. Mais ce qui est encore plus important: von Hippel a prouvé, d'une manière satisfaisante, que ni les disciples de Knapp avec leurs surestimations de l'exemple prussien ni les historiens marxistes avec leur dichotomie de «voie américaine» et «voie prussienne» peuvent donner une réponse convaincante aux questions relatives à l'émancipation paysanne, car tous deux ignorent le rôle et l'extension du dualisme agraire allemand (dont la frontière est à peu près marquée par l'Elbe). Après la thèse de Schremmer, les deux volumes de von Hippel sont la première analyse profonde des aspects socio-économiques de la seigneurie à l'Ouest de l'Elbe et de son abolition.

Christof DIPPER, Trier

Hans HÖRLING, Heinrich Heine im Spiegel der politischen Presse Frankreichs von 1831–1841. Ansatz zu einem Modell der qualitativen und quantitativen Rezeptionsforschung, Frankfurt a. M./Bern/Las Vegas (Peter Lang) 1977, 350 S. (= Europäische Hochschulschriften 172).

Eine quantitative und qualitative Analyse der Rezeption Heines in der politischen Presse Frankreichs zwischen 1831 und 1841 hat sich der in Paris tätige

⁷ D'après Schremmer, le prélèvement féodal du produit net, en Hohenlohe à la fin de l'Ancien régime, s'élevait à 32,4 pour cent, tandis que la charge fiscale après l'abolition de la seigneurie n'atteignait pas 11 pour cent; op. cit., p. 174. Von Hippel, sur une base statistique beaucoup plus large, calcule le prélèvement féodal du produit brut de 28,1 à 34,2 pour cent, mais il ajoute qu'il s'agit ici seulement d'un calcul fictif car en réalité beaucoup de facteurs contribuèrent à diminuer ce taux. Somme toute, le prélèvement ne semble pas avoir dépassé les 17 pour cent du produit brut; op. cit., vol. I, p. 291 et suiv. Quant au poids fiscal au XIX^e siècle, von Hippel admet les résultats de Schremmer avec certaines modifications; ibid., p. 539 et suiv.

Germanist Hans Hörling in seiner nunmehr gedruckt vorliegenden Dissertation zur Aufgabe gestellt.

Das umfangreiche Quellenmaterial zu dieser Arbeit wurde im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und vom Centre National de la Recherche Scientifique getragenen Forschungsprogramms unter Hörlings Leitung bereitgestellt. 39 Pariser politische Zeitungen und Zeitschriften wurden für den Berichtszeitraum systematisch auf ihre Heine-Rezeption durchgesehen. Dabei konnte Hörling insgesamt 195 Fundstellen in 28 verschiedenen Presseorganen ermitteln, die die materielle Basis seiner Untersuchung bilden. Dieses Material wurde zum einen mit einer traditionellen qualitativ-deskriptiven Analyse (Teil I), zum anderen mit einem neuen, von der in der empirischen Sozialwissenschaft verwendeten content-analysis abgeleiteten und für den Untersuchungszweck entsprechend modifizierten quantitativen Verfahren (Teil II) aufbereitet.

Die beiden einander ergänzenden Methoden erbrachten beachtliche Ergebnisse sowohl zu Heines spezifischen Fragestellungen wie auch zu allgemeinen methodologischen Problemen der heute in der Literaturwissenschaft vielfach diskutierten Rezeptionsästhetik.

In Teil I stellt Hörling die nach ihrer parteipolitischen Orientierung (dynastische Regierungspresse, republikanisch-demokratische, legitimistische und bonapartistische Oppositionspresse) geordneten Organe jeweils prägnant vor und beschreibt – je nach Bedeutung ausführlich oder summarisch – das Echo, das Heine in ihnen gefunden hat. Die so zusammengestellten Daten und Fakten sind für den Heine-Spezialisten, der dem bisher völlig unzureichend aufgearbeiteten Sektor der Pressegeschichte im allgemeinen hilflos gegenüber stand, von großem Nutzen. Außerdem gelang es dem Verf., von der Heine-Forschung bislang vergeblich gesuchte Rezensionen aufzufinden und damit gewisse Lücken zu schließen. Auch erstmals beigebrachte Erkenntnisse über Verfasser von Rezensionen wie etwa im Falle Bernard-Adolphe Granier de Cassagnacs, der Heines »De la France« am 27. 7. 1833 im »Journal des Débats« besprach, sind von Interesse, zumal sich Heine später mit Granier (ohne ihn zu nennen) anderweitig auseinandersetzte.

Die in Teil II vorgelegte und durch übersichtliche graphische Darstellungen anschaulich gemachte quantitative Analyse, auf deren methodische Probleme hier nicht detailliert eingegangen werden kann, zeitigt ebenfalls beachtliche und z. T. unerwartete Ergebnisse. Die 195 Fundstellen werden zunächst nach der in Teil I vorgenommenen politischen Zuordnung der Presseorgane klassifiziert, wobei nach Bedeutung des Textes und der Zeitung (»Gewichtung«) spezifische Koeffizienten benutzt werden. Am intensivsten befaßte sich der in weiterem Sinn zur regimetreuen Presse gehörenden »Temps« mit Heine, gefolgt von »Le National«, »Le Constitutionnel« und »Journal des Débats«. Aufgrund eines hohen Bedeutungskoeffizienten liegt das »Journal des Débats« der Gewichtung nach noch vor »Le National« und »Le Constitutionnel«, trotz der geringeren Anzahl von Fundstellen. Insgesamt zeigt sich, daß die dynastische Presse für die Heine-Rezeption weitaus am wichtigsten war.

Die Fundstellen werden nun thematisch nach den vier Bereichen biographisch-

literarisch, politisch-historisch und philosophisch-religiös aufgeteilt. Die republikanische Presse befaßte sich überdurchschnittlich mit dem politisch-historischen Bereich, während in der legitimistischen der literarische sowie der philosophisch-religiöse Bereich überproportional behandelt wurden. In der das Gesamtergebnis entscheidend beeinflussenden dynastischen Presse gehören etwas mehr als die Hälfte (53,2%) der Fundstellen dem literarischen Bereich, 34% dem politisch-historischen, 7,5% dem biographischen und 5,3% dem philosophisch-religiösen Bereich an.

Zur näheren Untersuchung der Bewertung Heines durch die politische Presse werden die insgesamt 237 Gesamturteile in 1202 Einzelurteile aufgefächert. Hier zeigt sich nun, daß der literarische Bereich bei der republikanischen, legitimistischen und bonapartistischen Presse zugunsten des politisch-historischen zurückgedrängt wird. Lediglich in der Regierungsprese bleibt das Heine-Urteil literarisch ausgerichtet (50,4% aller Einzelurteile). Um die Intensität der Urteile näher zu bestimmen, bemißt sie der Verf. mithilfe einer 7-stufigen, von +3 bis -3 reichenden Skala. Insgesamt wird Heine von der (politischen) Presse positiv beurteilt, eine Bewertung, die vor allem durch die Regierungsprese zustande kommt. Auch die republikanische Presse beurteilt Heine global noch positiv, wenngleich hier die negative Kritik Börnes und Kolloffs im »Réformateur« stark zu Buche schlägt. Legitimisten und Bonapartisten bewerten Heine dagegen insgesamt negativ. Innerhalb der einzelnen Teilbereiche verschiebt sich jedoch das Bild: Der biographische Sektor wird von den Legitimisten z. B. noch positiver als von der Regierungsprese beurteilt. Die Republikaner dagegen werten (unter dem Einfluß Börnes) Heine als Menschen stark negativ. Der literarische Bereich wird durch alle Parteien hindurch überwiegend positiv eingeschätzt; auch die politischen Gegner lassen Heines literarische Qualitäten bestehen, ja streichen sie z. T. noch besonders heraus.

Umstritten ist dagegen – wie nicht anders zu erwarten – die Beurteilung von Heines politischen Anschauungen. Das positivste Bild zeichnet die republikanische Presse, wohingegen sich in der Regierungsprese Zustimmung und Ablehnung in etwa die Waage halten. Ist daraus zu schließen, daß Heines politische Überzeugungen denen der Republikaner, die er vielfach kritisierte, näher stand als denjenigen der Regierung, von der er jahrelang erhebliche Geldzuwendungen erhielt? Daß eine derartige Auswertung der quantitativen Analyse Hörlings nur mit äußerster Vorsicht vorzunehmen ist, liegt auf der Hand. Stark negativ fällt schließlich die Beurteilung des politischen Heine in der legitimistischen Presse aus, was nicht weiter verwunderlich ist.

In einem letzten Teil untersucht Hörling die im politisch-historischen Bereich der Heine-Beurteilung genannten Assoziationen. Unter den zusammen 553 erfaßten Assoziationen erweist sich »Heine als politischer Schriftsteller« als weitaus häufigste Einzelassoziation (28,9% aller Belege), gefolgt von der Assoziation »Zensur und Bundestagsbeschluß« (9,4%). Das in politischem Zusammenhang am häufigsten genannte Werk Heines ist »De la France«, d. h. die französische Schrift, die im Berichtszeitraum die geringste Verkaufszahl erreichte.

Um einen Eindruck von der Urteilsträchtigkeit der Assoziationen zu ge-

winnen, wurden schließlich die Zahlen der allgemeinen Assoziationen mit denen der in den Einzelurteilen enthaltenen Assoziationen konfrontiert. Der Verf. kann nachweisen, daß besonders Assoziationen wie »Heine als politischer Schriftsteller« zu Werturteilen herausfordern, während die Assoziation »Zensur und Bundestagsbeschluß« oder die Assoziation der Heineschen Werke erheblich weniger mit Bewertungskriterien in Zusammenhang gebracht werden.

Daß sich bei der Masse der von Hörling vermittelten Informationen auch Fehler eingeschlichen haben, erscheint nahezu unvermeidlich. So können etwa die Äußerungen Heines über L. Blanc, die Hörling S. 126, Heines Datierung von Artikel 25 der *Lutezia* folgend (6. 11. 1840), als »Replik« auf Blancs Brief vom 24. September auffaßt, keineswegs so interpretiert werden, da sie in Wirklichkeit erst im Januar 1842 geschrieben wurden (Heine hatte sie später bei der Arbeit an »Lutezia« vordatiert). Die Passage schließlich, die Hörling als »direkte Antwort« bezeichnet (»Er selbst ist mäßig . . .«) stammt gar aus dem Jahr 1854, wie die Handschrift (Heine-Institut Düsseldorf) ausweist.

Schwerwiegender sind einige methodische Unklarheiten. So erführe man z. B. gerne die Titel und Jahrgänge der 11 von Hörling erfolglos nach Heine-Material durchgesehenen Presseorgane: Mit dieser Liste steht oder fällt das grundlegende methodologische Postulat der Vollständigkeit. Wurden etwa Zeitungen wie »L'Atelier«, L. Blancs »Le Monde«, »Le Revenant«, »Le Journal du Peuple«, »L'Univers«, Cabets »Le Populaire«, Zeitschriften wie die »Revue démocratique« usf. auch wirklich erfaßt? Ohne Schwierigkeiten, so scheint es, ließen sich mehr als die 11 ungenannten Organe ausmachen, die in die Untersuchung einzubeziehen gewesen wären. Nicht begründet wurde auch der Verzicht auf eine Berücksichtigung der Provinzpresse; die im Titel angekündigte »politische Presse Frankreichs« reduziert sich kommentarlos auf die Pariser Organe. Eine vollständige Auswertung der Provinzpresse hätte sicher den Rahmen der Arbeit gesprengt, doch wäre die eine oder andere Stichprobe, z. B. anhand einer großen Provinzzeitung wie dem Marseiller »Sémaphore«, angebracht gewesen, um die methodologische Entscheidung transparent zu machen. Auch die Unterscheidung zwischen (berücksichtigter) politischer und (nicht berücksichtigter) literarischer Presse wird nicht begründet und über sicher auftretende Grenzfälle (vor allem im Bereich der Zeitschriften) stillschweigend hinweggegangen.

Am fraglichsten schließlich erscheint Hörlings Aufteilung in Einzelurteilseinheiten: Wie sind diese Informationseinheiten gegeneinander abzugrenzen? Besteht ein »Einzelurteil« aus einem kurzen Syntagma, wie die auf S. 18 gegebenen Beispiele zu belegen scheinen, aus einem ganzen Satz oder aus einer mehrzeiligen Notiz? Es ist klar, daß die Abgrenzung der Informationseinheiten für die Relevanz der quantitativen Analyse von entscheidender Bedeutung ist.

Diese Unzulänglichkeiten gehören freilich zum Handgepäck eines jeden, der methodisches Neuland betritt. Hörling hat mit seiner Arbeit wichtige Anregungen gegeben, und es bleibt zu hoffen, daß sie in der Rezeptionsästhetik wie in der Heine-Forschung auf fruchtbare Weise weiterentwickelt werden.

Michael WERNER, Paris